

XVI. (Das Fest der sieben Schmerzen Mariä und seine Feier im christlichen Volke.) Zwei Feste feiert die Kirche im Laufe des Jahres zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes; das erste am Freitag der Pafionswoche, welcher Tag vom Volke deshalb der schmerzhaften Freitag genannt wird, und das zweite am dritten Sonntage im September. Beide Feste haben den Zweck, die Verehrung der Schmerzen der Gottesmutter zu fördern und die Gläubigen des reichen Segens theilhaftig zu machen, der mit dieser Verehrung verbunden ist.

Seitdem der hl. Dominicus das große Mariengebetbuch, den heiligen Rosenkranz, durch die christliche Welt verbreitet hatte, widmete sich die Andacht des Volkes mit neuem Eifer der Betrachtung des Lebens Mariä, indem man in diesem heiligen Leben die sieben Freuden und die sieben Schmerzen unterschied. Die sieben Schmerzen sind nach dem hl. Alfons (die Herrlichkeiten Mariä): 1. Die Weissagung Simeons; 2. die Flucht nach Egypten; 3. der Verlust Jesu im Tempel; 4. die Begegnung der Mutter bei dem Todesgange des kreuztragenden Sohnes; 5. der Tod Jesu; 6. der Lanzenstich; 7. das Begräbnis Jesu.

Schon die alte Christenheit hatte einen reichen Schatz frommer Verehrung zur schmerzhaften Mutter; der hl. Anselm schreibt über die Theilnahme der heiligen Jungfrau in dem Leiden Christi: „Sie sah ihn in Banden und konnte diese nicht lösen; sie sah ihn mit Wunden bedeckt und konnte diese nicht verbinden; sie sah ihn mit blutendem Angesicht und konnte es nicht trocknen.“ Das war der Anfang ihres Martyriums, das sie neben dem Kreuze stehend starkmüthig vollendete. Was aber die Mutter Gottes neben dem Kreuze erduldete, das schildert eines der schönsten Kirchenlieder, das aus dem 13. Jahrhunderte stammende „Stabat mater dolorosa“ in der rührendsten Weise. Nach dem Willen Gottes nahm die seligste Jungfrau an dem Opferleben und dem Opfertode des Heilandes einen so reichen Anteil, damit ihre Liebe zu uns um so klarer hervortrete und ihre Fürbitte für uns um so mächtiger werde. „So sehr hat Maria die Menschheit geliebt“, sagt der hl. Bonaventura, „dass sie ihren Sohn für sie dahingab in die Schmerzen der Kreuzigung.“

Das am Schmerzenfreitag gefeierte Fest, welches vorzugsweise die Schmerzen Mariä zum Gegenstande hat, wurde auf dem Provinzial-Concile zu Köln im Jahre 1413 eingeführt zur feierlichen Sühne dafür, dass die Hussiten in ihrer fanatischen Wuth die religiösen Bilder, besonders die Abbildungen der schmerzhaften Mutter zerstörten. Papst Benedict XIII. hat es im Jahre 1727 auf die ganze Kirche ausgedehnt. Das zweite, am dritten Sonntage im September gefeierte Fest der Schmerzen Mariä wurde nach dem Beispiel des Serviten-Ordens anfangs in Deutschland und den österreichischen Erblanden gefeiert und wurde durch Papst Pius VII. für die ganze Kirche verbindlich erklärt. Während das ältere Fest,

in der Kirchensprache festum transfixionis B. M. V. genannt, die Antheilnahme der seligsten Jungfrau an dem Leiden und Sterben ihres göttlichen Sohnes zum Gegenstande hat, betrachtet das neuere Fest, in der Kirchensprache festum VII. Dolorum B. M. V. genannt, das ganze Leben der heiligen Mutter Gottes, indem die Leiden dieses heiligen Lebens in sieben Hauptpunkten zusammengefaßt werden. Die Siebenzahl wurde gewählt, weil sieben überhaupt eine bedeutungsvolle Zahl ist, die in den größten Geheimnissen wiederkehrt. Einige wollen eine Analogie zu den sieben Worten Jesu am Kreuze darin erblicken. Papst Benedict XIV. leitet die Siebenzahl von den sieben Vätern des Serviten-Ordens ab, von welchen diese Andachtsübung ausgegangen ist.

Wie in der christlichen Andacht zwei Feste der schmerzhaften Mutter gewidmet sind, so besitzt auch die christliche Kunst zwei Bilder dieses Geheimnisses. Zunächst wird Maria oft, mit einem Schwerte durchbohrt unter dem Kreuze stehend, abgebildet, um, wie das festum transfixionis, ihre Antheilnahme an dem Leiden Christi zu bezeugen. Die Krone, welche sie dann gewöhnlich trägt, bezeichnet sie als Königin der Schmerzen. Das Attribut des Schwertes erklärt sich aus der Weissagung Simeons (Lucas 2, 35.)

Als Königin der Märtyrer hat Maria den vom Kreuze herabgenommenen Leib Christi auf dem Schoße; da die Grablegung am Abende erfolgte, so heißt dieses Bild auch das Vesperbild. Wie die heiligen Märtyrer als Attribut ein Zeichen ihres Martyriums tragen, Paulus das Schwert, Laurentius den Rost u. s. w., so wird Maria als Königin der Märtyrer abgebildet mit dem Gegenstande ihres größten Schmerzes, der ihr auch die höchste Krone errang, dem Leichname Christi. Sie trägt somit unter allen Heiligen das heiligste Symbol, das hochwürdigste Gut. Zuweilen erscheint die heilige Jungfrau als Königin der Märtyrer mit dem genannten Attribut, während Stephanus ihr eine Krone auf das Haupt setzt und andere Blutzeugen ihr kniend huldigen.

Darfeld.

Vicar Dr. Samson.

XVII. (Was bei Umänderungen des Gelübdes, nicht in den Ehestand zu treten, beachtet werden soll.) Ein junger Eisenbahnbeamter klagt sich an, vor einigen Monaten trotz seines Gelübdes, sich nicht zu verheiraten, doch in den Ehestand getreten zu sein, und fragt, was er nun zu thun habe, um diese Gewissensangelegenheit zu ordnen. Nachdem der Beichtvater untersucht und sich überzeugt hatte, daß es sich wirklich nur um das nicht vorbehaltene votum non contrahendi matrimonium handelte, erbot er sich, seinem Bönitenen jenes Gelübde für die ganze Dauer des Ehestandes in einen alle drei Monate zu wiederholenden Empfang der heiligen Sacramente umzuändern. Die Vollmacht dazu glaubte er zu haben, eben weil jenes Gelübde nicht zu den vorbehalteten